



Wahrzeichen der US-Filmbranche und vieler Karriereträume: das Hollywood-Schild in den Bergen über Los Angeles. Die Ingersheimerin Nina Rausch will hier groß rauskommen.

Foto: Jerzy Dabrowski/dpa

Angekommen im US-Fernsehen

Die gebürtige Ingersheimerin Nina Rausch verdient in Hollywood als Schauspielerin ihr Geld

Mit vier Jahren stand sie bei einem Stück der Bietigheimer Musikschule auf der Bühne, heute schauspielert sich die Ingersheimerin Nina Rausch durchs US-Fernsehen. Ihr Traum: mit Meryl Streep zu drehen.

DOMINIQUE LEIBBRAND

Ingersheim. Es klopft an der Tür, da vor steht Vincent Kartheiser alias Pete Campbell aus der TV-Serie „Mad Men“ und bittet um Einlass. Er hat es offenbar auf Gudrun, das deutsche Au-pair-Mädchen, abgesehen. Ein kurzer Wortwechsel, dann wird geknutscht. Ein Gastauftritt, der für Gudrun oder besser gesagt die Schauspielerin Nina Rausch viele Türen geöffnet hat. Die gebürtige Ingersheimerin feilt seit Jahren fleißig an einer Hollywood-Karriere – in einer US-Hitproduktion mitzuwirken, konnte da nicht schaden.

Neben „Mad Men“ war Nina Rausch, die seit elf Jahren in den Staaten lebt, mittlerweile in vielen anderen bekannten Formaten zu sehen. In ihrem Lebenslauf stehen US-Titel wie „Criminal Minds“, „Californication“ oder „NCIS: LA“. Noch sind es viele Nebenrollen, die sie angeboten bekommt. Doch sie sei stolz, sagen zu können, dass sie nun von der Schauspielerei leben könne, schreibt die junge Frau, die

an diesem Mittwoch 32 wird, per Mail. „Anfangs musste ich noch in einem Restaurant arbeiten.“

Den Grundstein für ihre Karriere in den Staaten hat Nina Rausch schon früh in Bietigheim-Bissingen gelegt. Mit vier Jahren wirkt sie erstmals in einem Stück mit, „Don Quichote“, inszeniert von der Musikschule Bietigheim-Bissingen. Die erste Filmrolle kommt mit 17 in einem Streifen der Ludwigsburger Filmakademie. Noch zu Schulzeiten geht Nina Rausch für ein Austauschjahr über den großen Teich. Zurück in Deutschland, macht sie ihr Abi an der Oscar-Paret-Schule in Freiberg. Doch sie weiß, sie will in die USA und Schauspielerin werden. „Meine Eltern haben mich dabei unterstützt.“ Gesagt, getan: An der Northern Illinois University studiert sie Schauspiel und macht dort auch ihren Abschluss. Danach stehen erst New York und schließlich Los Angeles auf dem Programm.

In die USA scheint Nina Rausch zu passen, wie Ketchup zu Pommes. Aus ihren E-Mails liest man heraus, dass sie englisch lebt und denkt. Oft werde sie für eine Amerikanerin gehalten, erzählt die junge Frau, die die Sprache fließend beherrscht. Als sie seinerzeit bei „Mad Men“ für die Rolle der Gudrun vorspricht, fragt der Produzent sie gar, ob sie einen stärkeren deutschen Akzent drauf habe. Den hat sie mittlerweile perfektioniert, allerdings klinge der



Auf dem roten Teppich: Nina Rausch bei der Premiere des Films „Couple in the Bedroom“. Foto: Nina Rausch

eher nach Österreich à la Arnold Schwarzenegger, so stellten sich die Amerikaner das vor, erzählt sie.

Hollywood hin oder her: Ihre Wurzeln hat Nina Rausch nicht vergessen. „Fleißig zu sein und hart zu arbeiten, das habe ich mitgenommen“, schreibt sie und setzt ein Smiley dahinter. Tugenden, die sie im umkämpften US-Markt gut gebrauchen kann. „Die Konkurrenz ist wahnsinnig groß.“ Die Schwäbin hat sich davon aber noch nicht entmutigen lassen. Dranbleiben ist ihr Motto. Nach wie vor nimmt sie Unterricht, versucht so viele Kontakte wie möglich zu knüpfen und so oft wie möglich für Rollen vorzusprechen. Eine positive Einstellung sei da sehr hilfreich, stellt sie fest.

Vom „verrückten Hollywood“, wie sie es nennt, macht der Filmfan einmal jährlich Pause – stets im Dezember geht's zurück zu Muttern, die nach wie vor in Ingersheim lebt. „Ich liebe es, auf Weihnachtsmärkte zu gehen“, erzählt Nina Rausch, die als Kind die Schillerschule besuchte. Zurück in Los Angeles wartet jedoch auch dort ein Stück Heimat auf sie: Die Schauspielerin lebt mit Bruder Dominik zusammen, der unter anderem als Produzent und Regisseur arbeitet.

Sie hat viel Fernsehen gemacht, noch lieber würde Nina Rausch allerdings mehr in Filmen mitspielen. Drama und historische Geschichten haben es ihr angetan. Ihr absolu-

ter Traum sei, einmal mit ihrem Idol Meryl Streep oder mit Amy Adams zu drehen. „Und ein ganz anderer Traum: Irgendwann will ich nochmal nach Deutschland zurück und am Stuttgarter Staatstheater auf der Bühne stehen.“

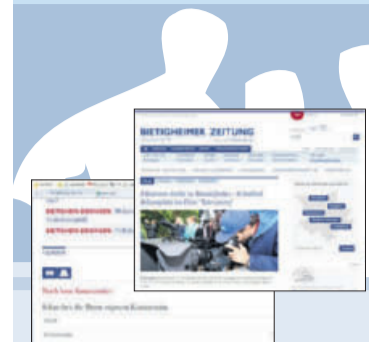
Bis es so weit ist, wird die Deutsche weiter versuchen, in Hollywood richtig durchzustarten. Der Job mache sie glücklich, sagt sie. Kein Wunder, gibts in dem doch auch jede Menge zu erleben: Sei es, einmal in die stilvollen 60er-Jahre-Kleider am Set von „Mad Men“ zu schlüpfen, oder Stars, die man selbst nur aus dem TV kennt, die Hand zu schütteln. So geschehen zum Beispiel beim Dreh zu „NCIS:

Am Set trifft Nina Rausch Stars wie Chris O'Donnell

LA“ (in Deutschland „Navy CIS: LA/Sat 1“), als sich Chris O'Donnell („Der Duft der Frauen“) und LL Cool J der Ingersheimerin höchstpersönlich vorstellten. Eine Begegnung, die Nina Rausch im Gedächtnis geblieben ist, genauso wie jene mit Filmpartner Vincent Kartheiser aus „Mad Men“. Der sei während des ganzen Drehs sehr nett und respektvoll gewesen. „Vor allem vor der Kusszene.“

www.ninarausch.com

REDEN SIE MIT!



Die Beiträge der Bietigheimer, Sachsenheimer und Bönnigheimer Zeitung können Sie jederzeit aktuell im Internet kommentieren und mit anderen Lesern diskutieren. Klicken Sie sich rein und registrieren Sie sich auf www.bietigheimerzeitung.de

facebook

Ihre Meinung ist auch auf Facebook gefragt

www.facebook.com/bietigheimerzeitung



bietigheimerzeitung.de/digital

Haftstrafe für Hinterzieher von Umsatzsteuer

Mehr als eine Million Euro hat ein 54-jähriger Goldhändler aus Remseck dem Fiskus entzogen. Dafür muss er nun zwei Jahre und vier Monate hinter Gitter.

BERND WINCKLER

Remseck. Eigentlich handelte ein 54-jähriger gebürtige Türke mit Heimtextilien und Möbeln, die er von Deutschland aus in die Schweiz exportierte – und umgekehrt. Sein letzter Wohnort war Zug in der Schweiz. Sein bundesdeutsches Domizil: Remseck. Hauptberuflich arbeitete er als Schweißermeister, nebenberuflich als Händler mit Edelmetallen.

Mit dem Edelmetall, sprich Gold, so die Feststellungen der 13. Großen Wirtschaftsstrafkammer in Stuttgart, wurden Umsatzsteuern hinterzogen. Allerdings wurde er nach seinen Angaben von zwei unbekannt Komplexen zu der gut vorbereiteten und ausgeklügelten Steuerhinterziehung angestiftet

Richter spricht von krimineller Machenschaft

und zu einer Art Schein-Unternehmer ernannt, wie das Gericht feststellte. Er durfte als Geschäftsführer einer in Zug gegründeten Firma agieren. Wer letztlich dann die vom Ludwigsburger Fiskus wieder ausbezahlten Mehrwertsteuern – begründet durch Scheinrechnungen – kassierte, blieb in dem Verfahren allerdings offen. Das Geld jedenfalls landete auf dem Konto des Angeklagten.

Es handelte sich um eine Art Umsatzsteuer-Karussell in insgesamt elf Fällen, um den Fiskus zur Rückzahlung der im Jahre 2009 bis 2011 gültigen Steuer zu bewegen. Schaden: eine Million und 20 000 Euro. Vier weitere Versuche der Hinterziehung scheiterten an der Wachsamkeit der Finanzamt-Sachbearbeiter. Der Vorsitzende Richter der 13. Strafkammer bezeichnete diese Art des Steuerbetrugs im Urteil als „kriminelle Machenschaft“, die allerdings nicht die Idee des Angeklagten war. Daher auch die milde Strafe von zwei Jahren und vier Monaten, die der 54-Jährige erst später anzutreten braucht. Der Haftbefehl gegen ihn wurde gegen strenge Meldeauflagen aufgehoben.

Unterwegs mit dem Generalleutnant

Ludwigsburg. Wie lebte ein Offizier im Ludwigsburg des 19. Jahrhunderts? Das erfahren die Teilnehmer bei einer Führung am Freitag, 9. Mai, um 18 Uhr. Im Kostüm des Generalleutnants Karl von Linck entführt Wolfgang Könninger auf Zeitreise in das Jahr 1885. Karten sind im MKK sowie an der Schlosskasse im Residenzschloss erhältlich. bz

Diskussion über Ukraine-Krise

Ludwigsburg. Aus Anlass der Krise in der Ukraine veranstaltet die Heinrich-Böll-Stiftung Baden-Württemberg am Mittwoch, 7. Mai, eine Diskussion mit der deutsch-ukrainischen Politikwissenschaftlerin Dr. Ludmila Lutz-Auras (Universität Rostock). Die Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr und findet im Staatsarchiv auf dem Arsenalplatz statt. Laut einer Mitteilung sollen folgende Fragen angeschnitten werden: Wie wird sich die Krise in der Ukraine entwickeln? Wie stehen die Chancen für eine politische Transformation hin zu mehr Demokratie und Rechtsstaatlichkeit? Welche Ziele verfolgt Russland dabei? Und wie sollte Europa reagieren?

In Ludwigsburg wird die Entwicklung mit besonderem Interesse verfolgt. Gibt es doch zahlreiche Kontakte zur Partnerstadt Jevpatorija auf der Krim. Der Vorsitzende des Freundeskreises, Ulrich Hebenstreit, wird ein Grußwort halten. bz

1,5 Millionen für Städtebau

Ludwigsburg. Gute Nachrichten für Ludwigsburg: die Städtebaufördermittel sind deutlich aufgestockt worden. Für die Untere Stadt stellen Bund und Land im Rahmen des Förderprogramms „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“ zusätzliche Finanzmittel von einer Million Euro zur Verfügung. Für Grünbühl-Sonnenberg/Karls Höhe gibt es zu den bestehenden Mitteln weitere 500 000 Euro über das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“. Mit der Aufstockung stehen 2,5 Millionen Euro für Sanierungsmaßnahmen in der Unteren Stadt zur Verfügung. Um den städtischen Beitrag, den sogenannten Komplementäranteil von 40 Prozent, ergänzt, beträgt der Förderrahmen in dem Stadtquartier jetzt rund 4,167 Millionen Euro. Für Grünbühl-Sonnenberg/Karls Höhe stehen nun 3,44 Millionen Euro zur Verfügung, mit dem Eigenanteil der Stadt liegt der Förderrahmen bei rund 5,73 Millionen Euro. bz

Biomüllvergärung: Renkonen fordert Lösung mit Stuttgart

Grünen-Politiker will Landeshauptstadt mit ins Boot holen – Zukauf von Abfall aus anderen Landesteilen befürchtet

Ludwigsburg/Stuttgart. Der Grünen-Landtagsabgeordnete Daniel Renkonen hat die Stadt Stuttgart und den Landkreis Ludwigsburg aufgefordert, nach einem gemeinsamen Standort für den Bau einer Biomüllvergärungsanlage zu suchen.

Im Kreis Ludwigsburg gebe es geeignete Standorte, die verkehrstechnisch gut erreichbar seien und die

Anwohner nicht mit Lärm und Gestank belasteten, heißt es in einer Mitteilung des Grünen-Abgeordneten. „Mit dem Bau einer Behandlungsanlage könnten jährlich rund 40 000 Tonnen Biomüll und Grünchnitt dauerhaft zu Strom und Wärme verarbeitet werden. Dies

wäre ein weiterer Beitrag zum Klimaschutz im Land“, so Renkonen.

Derzeit planen sowohl die Stadt Stuttgart als auch der Kreis Ludwigsburg eine eigene Anlage. Dies führt nach Ansicht Renkonens zu einem Zukauf an Biomüll aus anderen Landesteilen, um die Anlagen jeweils wirtschaftlich betreiben zu können.

„Damit haben wir wieder mehr Lastwagen auf der Straße, was alles andere als ökologisch ist.“

Die Biomüllvergärung bezeichnet der Grünen-Politiker indes als Zukunftstechnologie, weil sie mit der Verstromung von Nahrungsmittelpflanzen wie Mais Schluss mache. bz

Neuer Chef fürs Gefängnis-Krankenhaus

Dr. Kaweh Tabakhtory-Fard wird Nachfolger von Hans-Eugen Bisson auf dem Hohenasperg

Das einzige Justizvollzugs-Krankenhaus im Land hat einen neuen Chef: Dr. Kaweh Tabakhtory-Fard wird Nachfolger von Hans-Eugen Bisson auf dem Hohenasperg. Am Montag wurde er ins Amt eingeführt.

UWE MOLLENKOPF

Asperg. Seine Klinik ist umgeben von Mauern, Gittern und Stacheldraht: Dr. Kaweh Tabakhtory-Fard ist der neue Ärztliche Direktor des Justizvollzugs-Krankenhauses Hohenasperg. Im Rahmen einer Feierstunde wurde er am Montag offiziell in sein Amt eingeführt. Tabakhtory-Fard löst Hans-Eugen Bisson ab, der nach 16 Jahren in den Ruhestand ging. Gemeinsam mit Jeanette Beasch, der Vollzugsleiterin, bildet er eine Doppelspitze.

Im Justizvollzugs-Krankenhaus Hohenasperg werden kranke Gefangene aus dem ganzen Land stationär behandelt. Es stehen Haftplätze für 180 Inhaftierte zur Verfügung, und es gibt Abteilungen für Psychiatrie, Psychotherapie sowie Neurologie, Chirurgie und Innere Medizin. Das Personal umfasst 15 Stellen für Mediziner, vier Psychologen, drei Mitarbeiter im Sozialdienst sowie 100 Beschäftigte im allgemeinen Vollzugsdienst.

Wie Justizminister Rainer Stichelberger (SPD) bei der Amtseinführung Tabakhtory-Fards sagte, ha-



Der neue Ärztliche Direktor des Justizvollzugs-Krankenhauses Hohenasperg, Dr. Kaweh Tabakhtory-Fard, vor den Schachfiguren im Innenhof der Einrichtung. Foto: Martin Kalb

ben Gefangene laut Gesetz einen Anspruch auf „eine notwendige, ausreichende und zweckmäßige medizinische Versorgung“. Es gebe in Deutschland kein Zwei-Klassen-System zwischen Patienten in Freiheit und im Justizvollzug.

Der neue Chef, Dr. Kaweh Tabakhtory-Fard, wurde in Teheran geboren und wuchs in Deutschland auf. Vor seiner Tätigkeit auf dem Hohenasperg arbeitete er am Zentrum für Psychiatrie in Weinsberg. Dort

sei er nicht nur Funktionsarzt für besonders sicherungsbedürftige Patienten im Maßregelvollzug gewesen, sondern habe auch im Bereich der Suchtbehandlung, der Allgemeinpsychiatrie und der Neurologie gearbeitet, hob Stichelberger hervor. In seinem Job im Gefängnis-Krankenhaus würde ihm unter anderem die Erfahrungen als Suchtmittelmediziner zugute kommen, meinte der Minister. „Denn nicht wenige Inhaftierte haben Suchtprobleme, in Frei-

heit haben sie viel geraucht, Alkohol getrunken und teils auch Drogen konsumiert.“

Dr. Tabakhtory-Fard, der bereits seit Mitte Januar auf dem Hohenasperg ist, kündigte an, einen kollegial-kooperativen Führungsstil zu pflegen. Großen Wert legt er auf die Fortbildung. Der Justizminister sieht darin einen wichtigen Baustein, „um die Qualität der medizinischen Versorgung im Justizvollzugs-Krankenhaus zu sichern“.